

Die Anfrage war damals so überraschend gekommen, dass Ralf erst einmal hatte schlucken müssen, um die Nachricht in ihrem ganzen Umfang sowie der daraus resultierenden Konsequenz zu begreifen.

Nie hätte er gedacht, einmal in einer Kirche zu arbeiten, geschweige denn als Mesmer sein Brot zu verdienen. Wie oft war auch er dabeigesessen, wenn am Stammtisch bei einem gemütlichen Bier über den Pfarrer und den Diakon Witze gerissen wurden. Es war nie richtig böse gemeint, aber die einhellige Meinung ging doch dahin, dass die beiden Kirchenherren die Realität des Lebens nicht ganz verstehen könnten. Sie meinten es sicher gut, aber letztlich standen sie ja doch nicht mit beiden Beinen im Leben. Diese Meinung über kirchliche Mitarbeiter hatte Ralf dann doch schnell abgelegt. Schon zwei Wochen später erzählte er, wie überrascht er doch von dem Pfarrer und dem Diakon war.

Ganz normal seien sie, hatte er seiner Frau berichtet. Und gute Arbeitskollegen. Wie glücklich waren sie, dass Ralf diese Arbeit gefunden hatte und die letzten Jahre bis zur Pensionierung nun gut zu überstehen waren. Mitten in ihren Gedanken hielt sie inne, da sie einen Moment den Eindruck bekam, dass heute etwas nicht ganz in Ordnung sei.

Genau, jetzt hatte sie es. Ralf kam jeden Tag pfeifend nach Hause. Heute nicht. Kurz wählte sie die Hoffnung, dass er an diesem Tag, ihrem Hochzeitstag, vielleicht von etwas wie Ehrfurcht erfasst worden sei. *Dies passt aber gar nicht zu meinem eher nüchternen Mann. Was hat er?*

Kaum hatte Ralf die Tür hinter sich zugezogen und ihr die Blumen entgegengestreckt, wurde ihr klar, dass etwas im Busch sein müsse. «Was hast du? Du wirkst irgendwie.....» Sie überlegte. Mit Unruhe in der Stimme meinte er: «Wie wirke ich denn?»

«Niedergeschlagen». Das war es. Ralf war irgendwie niedergeschlagen. Was war geschehen?

Erika Kullmann war eine Frau, die dann nicht still sein konnte, wenn ihr etwas auf der Seele lag. Schon während sie ihrem Mann Essen in den Teller schöpfte meinte sie: «Irgendetwas schief gegangen?»

«Nicht direkt», entgegnete er

«Was heisst nicht direkt?» Erika füllte sich nun ebenfalls ihren Teller, liess Ralf dabei nicht aus den Augen. Er fühlte sich beobachtet, schob seinen Teller von sich, legte die Gabel zur Seite und begann zu erzählen: «Ich war bei Brahmans. Gerade vorhin noch. Wir haben über etwas reden müssen!»

Erika wurde aufmerksam: «Am Vormittag warst du noch nie bei Brahmans. Haben die ein Problem?»

«Eher ich!» Dann begann Ralf zu erzählen. Es sprudelte aus ihm heraus. Er erzählte seiner Frau die ganze Geschichte. Er erzählte von seinem Schreck, den er nicht

*Kullmanns Schreck und seine Angst – Erzählung von Diakon Richard Böck – Teil 2*

gänzlich ablegen konnte. Vor allem fragte er sich, wie er denn beweisen sollte, dass er nicht selbst das Geld an sich genommen habe.

Als er fertig erzählt hatte, legte seine Frau die Stirn in Falten und überlegte. Ralf sah sie hilflos an. *Vielleicht hat sie eine Idee? Einen Einfall?*

«Was meinen denn Brahmans und seine Frau dazu?»

Achselzuckend meinte Ralf nur: «Er versuchte mir Mut zu machen. Niemand käme auf die Idee, mich zu verdächtigen.»

«Das glaube ich auch, aber...»

«Du glaubst das. Brahmans glaubt das. Aber weißt du, was die Leute den ganzen Tag alles so glauben?» Ralf wurde deutlich: «Den ganzen Scheiss, den so manche Boulevardzeitungen schreiben. Das glaubt die Allgemeinheit.»

«Jetzt mach aber mal halblang», wurde er von seiner Frau, die sich jetzt erhoben hatte, um ans Fenster zu treten, «die Leute wissen doch nichts von der Kollekte.»

«Von der nicht mehr vorhandenen Kollekte!» korrigierte sie Ralf.

Nach einer Weile, während der beide schwiegen, meinte Ralf nur: «Ich lege mich aufs Ohr!»

Erstaunt sah Erika ihren Mann an: «Jetzt? Mitten im Tag. Hast du denn nichts mehr im Kirchengemeindehaus zu tun oder hinter der...»

«Lass mich jetzt in Ruhe. Ich bin müde und gehe ins Bett und damit basta!»

Die Tür fiel ins Schloss und Erika blieb erstaunt im Esszimmer zurück. Sie schaute durchs Fenster in den schönen Frühsommertag.

### 3

Walter Brahmans hatte eine unglaubliche Freude an seinem neuen Wintergarten. Er war regelrecht begeistert, dass er sich vor Monaten trotz anfänglicher Vorbehalte zu diesem Projekt durchgerungen hatte. Lange hatte er darüber gegrübelt. Einen Plan nach dem anderen hatte er entworfen, aber in noch schnellerem Tempo wieder verworfen. Mit keiner Idee konnte er sich anfreunden. Bis Ralf Kullmann kam und ihm eine geniale Idee geliefert hatte. Genau das war es, worauf er gewartet hatte, doch nie wusste, wie es zu realisieren sei. Kurz darauf hatte Ralf seine Arbeit verloren. Walter Brahmans hatte die praktische Schlaueheit von Ralf erlebt, was ihn bewog zu Hannes von Roll zu gehen. Es war eine Unterredung von etwas mehr als einer Stunde und für den Kirchengemeindepräsidenten war klar, dass Kullmann ab August der neue Mesmer sein sollte. Vorausgesetzt, er sage zu und die anderen

Mitglieder der Kirchengemeinschaft gaben auch ihr Einverständnis. Das war vor einem guten Jahr. Und bis jetzt hatte es noch nie zu der kleinsten Beschwerde über Ralf oder seine Arbeit Anlass gegeben. Der Pfarrer und der Diakon bildeten mit dem neuen Mesmer ein wirklich gutes Trio. Walter Brahmman nahm einen Schluck Kaffee und liess seine Augen rundherum wandern. Seine anfängliche Begeisterung über diesen Bau war nicht vermindert. Drei Seiten aus Glas, welches gegen die Sonne etwas abgedunkelt war, die Rückwand bildete die Hausmauer. Der Schwedenofen, der in kühleren Herbsttagen eine wohlige Wärme spendete, war das Sahnehäubchen obendrauf. Wem hatte er dies zu verdanken? Der, welcher meinte, jetzt in der Scheisse zu sitzen. Nie würde er, Brahmman, dies so ausdrücken. Kullmann hatte sich so geäussert, als er ihm und seiner Frau aufgeregt von den leeren Kollektenkassen erzählt hatte. «Ich muss ihm helfen. Ich muss ihm helfen.»

Mitten in seine Überlegungen hinein klingelte das Telefon. Eine Weile wartete er, da er annahm, seine Frau sei schneller am Apparat als er. Nun dauerte es ihm doch zu lange. Ausserdem ging ihm das Geräusch auf die Nerven. «Brahmman hier» rief er etwas ungeduldig in den Apparat. Wie oft schon hatte er um diese Zeit irgendwelche Werbefritzen abwimmeln müssen.

«Hier Kullmann» tönte eine etwas heisere Stimme am anderen Ende. «Du weisst, warum ich anrufe?»

«Ich nehme an, wegen der Sache, über die ich gerade begonnen habe, intensiv nachzudenken. Ich hätte dich auch noch angerufen.»

«Was soll ich tun? Ich habe Ralf kaum einmal so erlebt. Er ist... wie soll ich sagen? Er ist...»

«...ganz durcheinander, nehme ich an, oder?»

«Nicht nur das, auch ziemlich deprimiert», kam als Antwort zurück.

«Wo ist Ralf jetzt? Ich hätte gerne noch einmal mit ihm geredet. Ich denke, dass ich ihn ja in der Kirche oder nebenan im Kirchgemeindehaus antreffe.»

«Da triffst du ihn nicht an.»

«Wo dann?»

«Er liegt im Bett!»

«Was? Im Bett? Mitten am Tag. Das passt nicht zu ihm. Jetzt müssen wir etwas unternehmen. Er soll die Sache jetzt nicht schlimmer machen, als sie in Wirklichkeit ist.»

«Das meine ich auch. Aber was soll ich tun? Er hat Angst, dass er selbst verdächtigt wird. Du weisst, wie die Leute...»

«Die Leute sind eine Mafia, eine richtige Trottoir-Mafia.»

«Was bitte hast du da gesagt?»

*Kullmanns Schreck und seine Angst – Erzählung von Diakon Richard Böck – Teil 2*

«Ich habe die Leute im allgemeinen Trottoir-Mafia genannt. Ist es nicht so? Sie hören etwas und schon geht es los. Sie zerreißen sich ihr Maul über alles und jedes. Wie eine Mafia, die mit ihrem Getratsche einen Haufen durcheinanderbringt und Unruhe stiftet.»

Es dauerte nur eine halbe Stunde und Hannes von Roll empfing Walter Brahmman und Erika Kullmann mit einem herzhaften Lachen an der Eingangstüre seines Hauses: «Herzlich willkommen!» Hannes hatte beide Hände zu einer einladenden Geste ausgebreitet.

Nachdem er seine Gäste mit Kaffee, Tee und ein wenig Gebäck bedient hatte, forderte er sie auf, noch einmal alles der Reihe nach zu erzählen. Hannes hörte zu, ohne sie einmal zu unterbrechen. Am Schluss meinte er: «War das alles?»

Sie bejahten, worauf er nur meinte: «Und jetzt?»

Zwei Augenpaare schauten ihn überrascht an.

«Ich kann meine Frage nur wiederholen. Was soll denn jetzt geschehen?» Hannes zeigte mit einer kurzen Handbewegung, dass er noch etwas hinzufügen wollte: «Es ist einfach höchstwahrscheinlich ein Diebstahl geschehen, wofür Ralf nichts kann. Einzig ist, dass er in Zukunft die Kassen sofort nach der jeweiligen Veranstaltung leeren soll. Das wird er tun. Da bin ich mir sicher. Sonst ist nichts! Was sollen wir denn tun?»

Brahmann wusste, dass Hannes noch nie ein Freund komplizierter Sachverhalte gewesen war, weshalb ihn die Reaktion auch nicht sonderlich wunderte. Erika konnte mit diesem Tempo nicht mithalten. Ihrem Mann, der sich für die ordnungsgemässe Entnahme des Geldes aus den beiden Kollektenkassen verantwortlich fühlte, ging es nicht nur nicht gut. Er fühlte sich deprimiert und von aller Welt verlassen. Er hatte Angst im Dorf ins Gerede zu kommen. So schnell kann man die Sache doch nicht vom Tisch wischen.

Hannes sah es Erika an, weshalb er meinte: «Hast du damit ein Problem?»

«Ich könnte damit leben. Ralf hingegen sicher nicht. Er macht sich grosse Vorwürfe und hat Angst vor dem Getratsche der Leute.»

Der Präsident nickte und wollte gerade antworten, als Walter ihm zuvorkam: «Wir müssen natürlich bedenken, dass gerade gestern bei diesem Konzert eine sehr grosse Menge an Geld in die Kassen gespült wurde. Die Kirche war bis auf den letzten Platz besetzt.»

Erika fügte die Frage hinzu: «Ihr wisst doch, was für eine Art Konzert dies war?»

Beide Männer schauten sie fragend an.

«Es war ein Benefizkonzert. Wenn solche Gelder fehlen, dann kann es heikel werden.»

Hannes strich sich mit beiden Händen durch die Haare. Sein Gesicht nahm nun doch einen etwas ernsteren Ausdruck an: «Daran hatte ich gar nicht mehr gedacht. Das ist etwas anderes. Weiss mittlerweile jemand von den leeren Kassen?»

Sowohl Walter als auch Erika hoben die Hände und machten damit eine Geste, die anzeigen sollte, dass sie damit überfragt seien.

Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, blieben die drei noch eine Weile sitzen. Ein jeder hing seinen Gedanken nach.

*(Fortsetzung folgt)*